

## Die Irrfahrt

„Ich mag nicht mehr. Halt bitte an und lass mich aussteigen!“ Natascha war dem Heulen nahe, während sie, auf nach wie vor sehr höfliche Weise versuchte, Michael dazu zu bringen, die stundenlange Irrfahrt durch Wald und Wiesen zu beenden. Sie saßen in einem alten, ungefederten Auto und rümpelten über das unwegige Terrain und der Mann am Steuer, ihr bester Freund, tat so, als würde er nichts davon merken.

„Bitte, ich flehe dich an!“; jammerte sie, während Michael stur weiter nach vorne aus dem Fenster starrte und sie einfach nicht beachtete.

„Ich bin müde, kaputt, voller Beulen, hungrig, total entnervt und muss ganz dringend auf die Toilette. Wenn du nicht bald anhältst, pinkle ich dir auf deine teuren Ledersitze.“ - Wieder keine Reaktion. Es war, als säße sie neben einem Roboter und nicht neben einer echten Person mit echten Gefühlen.

Ohne länger darüber nachzudenken, hob Natascha ihre Hand und hieb damit auf Michaels Dickschädel, vielleicht würde das ja helfen. Statt eines Lauts des Schmerzes oder der Überraschung, erklang ein feines, kaum hörbares Knirschen, so als habe gerade ein empfindliches, dünnes Glas einen Sprung bekommen. Aber wie konnte das sein: Michael war nicht aus Glas, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut. Trotzdem wirkte sein Gesicht auf einmal nicht mehr lebendig, sondern wie das einer Porzellanpuppe, der Natascha gerade einen irreparablen Schaden zugefügt hatte. Hysterisch kreischte die vollkommen verwirrte Frau auf, als sie sah, was passiert war: „IIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIh! Ich sitze neben einer toten Puppe in einem fahrenden Auto! Hiiiiiiiiiiilfe! Iiiiiiiiiih“

Es war absurd: Natascha verspürte tatsächlich Ekel, weil sie die ganze Zeit nicht gemerkt hatte, dass sie von einem Kunstobjekt gesteuert worden war. „Iih, bäh!“

Plötzlich zersprang die Michaelpuppe in tausend Teile und griffen Natascha an. Sie bohrten sich in ihren Körper und zerschnitten ihre Haut, ihre Augen, ihr Gesicht. Alles um sie herum bestand auf einmal nur noch aus rotem, klebrigen, nach Eisen riechendem Blut, ihrem Blut! Sie starb!

„Nein, das kann nicht sein! Nicht wegen dir, du Vollidiot!“, keuchte sie atemlos und drückte ihre linke Hand auf den rechten Unterarm, aus dem eine der vielen kleine Fontänen ihres Lebenssafts flossen. „Nicht wegen dir!“, jammerte sie immer und immer wieder und fühlte sich unglaublich allein. „Ich habe dir vertraut! Ich habe auf dich gebaut!“, auch diese Sätze wiederholte ihr trockener, trostloser Mund. Solange, bis sie ihr eigenes Geheul nicht mehr hören konnte.

„Gut, dann sterbe ich eben hier und jetzt. Wenn es das ist, was ihr von mir wollt, werde ich mich nicht mehr dagegen wehren. Ich weiß ja, dass ich euch alle nur genervt und belastet habe. Ich weiß, dass ihr alle nicht wollt, dass ich eines Tages die Irrfahrt meines Lebens beende, jetzt beende ich eben mein ganzes Leben!“

Keiner hörte den verbitterten Entschluss der einsamen Frau, denn sie fasste ihn in einem tiefen, unruhigen Traum. Als sie wach wurde, fühlte sich ihr Körper unglaublich schwer und zugleich leer an. Sie musste ihn zwingen, sich aus der Bettdecke zu schälen, zu erheben, einen Kaffee zu kochen und unter die Dusche zu stellen.

„Ich bin tot!“, seufzte sie, als sie sich zwei Stunden später auf das Sofa fallen ließ, auf dem sie früher immer ihre Freunde empfangen hatte, jetzt lagen dort überall Zettel voller angefangener Geschichten.- „Natascha, die große, unerkannte Künstlerin!“, lachte sie bitter auf. „Welch ein Glück, dass mein bester Freund mich dazu gezwungen hat, mich auf meine Karriere als Schriftstellerin zu konzentrieren!“

All die Absagen der Verlage, die in den letzten Tagen und Wochen in ihrem Briefkasten gelandet waren, befanden sich bereits in der Papiertonne. Dorthin würde ihnen nun auch der andere Kram hier folgen, denn was sollte sie noch damit. Jetzt hatte sie es endlich Schwarz auf Weiß: Sie war keine verkaufte Schriftstellerin, sondern ein Niemand ohne Liebe, Leben, Lachen und Leidenschaft. Sie konnte keinen von sich überzeugen, noch nicht einmal sich selbst oder Alina, ihre ehemals beste Freundin. Diese hatte sich auch nicht mehr bei ihr gemeldet, nachdem Natascha ihr das Manuskript in die Hand gedrückt hatte, dabei war sie darin wirklich gut weggekommen, viel besser als verdient! Aber das war jetzt alles egal.- *Am besten steige ich gleich mit in die Tonne, dann sind mich die anderen los - so viel zu meiner starken, eigenwilligen Persönlichkeit: ich bin ein Nichts ohne die Anerkennung meiner Mitmenschen!*

Der Nataschatrauerkloß rollte sich mal wieder auf dem eigenen Sofa zusammen und schloss die Augen. Vielleicht würde die Irrfahrt ihres trostlosen Daseins wenigstens im Traum für kurze Zeit enden ... - von einer Sekunde auf die andere saß sie wieder in dem führerlosen Auto und schrie um ihr Leben ...